



Oleander Auffarth

111 GRÜNDE, INDIEN ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung
an das schönste
Land der Welt



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Oleander Auffarth

*111 Gründe,
Indien
zu lieben*

Eine Liebeserklärung an das
schönste Land der Welt

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Inhalt

Vorwort	9
--------------------------	----------

1. Kapitel: Land der Extreme	17
---	-----------

Weil Indien ein eigener Kontinent ist · Weil Indien ein Schmelztiegel der Kulturen ist · Weil Indien aus vielfältigen Landschaften und Klimazonen besteht · Weil es allein 22 offizielle Sprachen gibt · Weil Indien eine der Wiegen der Religionen ist

2. Kapitel: Rajasthan	33
--	-----------

Weil Rajasthan das Land der Könige ist · Weil Jaisalmer auch die »goldene Stadt« genannt wird · Weil die Thar die am dichtesten besiedelte Wüste der Welt ist · Weil in Pushkar der größte Kamelmarkt der Welt stattfindet · Weil die Bishnoi zu den ersten Tierschützern zählen · Weil das Fort Mehrangarh die »blaue Stadt« Jodhpur krönt · Weil Ajmer die Hauptstadt der Fakire ist · Weil in Deshnok Ratten verehrt werden

3. Kapitel: Indiens Seele und Kultur	55
---	-----------

Weil Mahatma Gandhi den friedlichen Widerstand entfachte · Weil Buddha in Nordindien seine Lehren verbreitete · Weil der Buddhismus von Indien aus zur Weltreligion wurde · Weil Ashoka sich vom grausamen Feldherrn zum friedlichen König wandelte · Weil verschiedene Religionen nebeneinander existieren · Weil das Kamasutra die erotische Fantasie beflügelt · Weil die Uhren nach »Indian Stretching Time« laufen · Weil der »Wackelnde Kopf« viele Bedeutungen kennt · Weil der Monsun den ersehnten Regen bringt

4. Kapitel: Religiöses & Philosophisches	83
---	-----------

Weil die Puja den Alltag prägt · Weil Karma Indiens heimliche Währung ist · Weil Yoga mehr ist als nur Gymnastik · Weil Meditation dem inneren Frieden näherbringt · Weil »Mutter Ganga« von Sünden rein-

wäscht · Weil der Ganges die Lebensader Indiens ist · Weil Varanasi Erlösung verspricht · Weil an Divali ganz Indien leuchtet · Weil zum Holi-Fest alle Inder in Farbe getaucht werden · Weil »Heilige Männer« auf Indiens Straßen wandeln · Weil das größte Pilgerfest der Welt in Indien stattfindet · Weil die Kuh heilig ist · Weil die Jaina alles Leben achten · Weil Spiritualität in Indien allgegenwärtig ist · Weil die Sikhs Indiens »Löwen« sind · Weil der Goldene Tempel allen Menschen offensteht · Weil man Indien auch außerhalb Indiens begegnen kann · Weil das Taj Mahal der Inbegriff von Romantik ist · Weil die Flussinsel Majuli von tanzenden Mönchen bewohnt wird · Weil die Parsen Nachfolger Zarathustras sind

5. Kapitel: Der indische Alltag. 137

Weil Handeln mehr ist als nur Feilschen · Weil der Duft von Räucherstäbchen, Essenzen und Gewürzen betört · Weil Musik in Indien allgegenwärtig ist · Weil der indische Straßenverkehr ein ständiges Abenteuer darstellt · Weil Rikschas nicht aus Indien wegzudenken sind · Weil sich Indien wunderbar mit der Eisenbahn bereisen lässt · Weil Saris in allen Farben leuchten · Weil Kaschmirwolle, Kunsthandwerk und edle Teppiche hergestellt werden · Weil Bollywood zu den größten Filmindustrien der Welt gehört

6. Kapitel: Götter und Mythen. 161

Weil die Hindus unzählige Götter kennen · Weil das Göttliche in allem steckt · Weil Brahma die Welt erschafft · Weil Vishnu der »Erhalter der Welt« ist · Weil Shiva die Welt mit einem ekstatischen Tanz zerstört und wieder erschafft · Weil Ganesha als »Überwinder der Hindernisse« gilt · Weil Hanuman ein Gott in Affengestalt ist · Weil die Muttergöttin Mahadevi viele Formen kennt

7. Kapitel: Himalaya 183

Weil das Kaschmirtal (k)ein verlorenes Paradies ist · Weil »Klein-Tibet« in Indien liegt · Weil Manali das Tor in den hohen Norden Indiens ist · Weil der Manali-Leh-Highway mitten durch den Hohen Himalaya führt · Weil in Ladakh tibetische Kultur lebendig ist · Weil

der Markha-Treck den Einheimischen eine Perspektive bietet · Weil Zanskar spektakulär abgelegen ist · Weil der Chadar eine extrem abenteuerliche Handelsroute und sogar Schulweg ist · Weil das Nubra-Tal ein »Blumengarten« im Hochgebirge ist · Weil Turtuk eines der Enden der Welt markiert · Weil Spiti Buddhas Bergwüste ist · Weil Kibber hoch über dem Spiti-Tal thront · Weil der Pangong-See magisch blau leuchtet · Weil unzählige weitere Wanderungen in den Himalaya locken

8. Kapitel: Kulinarisches 225

Weil mit den Händen gegessen wird · Weil Masala Chai der Treibstoff des Landes ist · Weil Thali verschiedene Gerichte vereint · Weil exotische Früchte aller Art locken · Weil ein Lassi jeden Milchshake in die Ecke stellt · Weil Gerichte aus dem Tandoor-Ofen süchtig machen · Weil Curry zu Recht die Welt erobert hat · Weil scharfe Chilis, Chutneys und Pickles die Geschmacksknospen kitzeln · Weil Straßenstände köstliche Snacks anbieten · Weil Indien ein Himmelreich für Vegetarier ist

9. Kapitel: Persönlichkeiten 243

Weil Mutter Teresa sich für die Armen einsetzte · Weil Rabindranath Tagore die indische Seele ausdrücken konnte · Weil Salman Rushdie die »Mitternachtskinder« erschuf · Weil Kushwant Singh den liberalen Geist Indiens verkörperte · Weil Vandana Shiva für die Rechte der Bauern und gegen die Saatgutkonzerne kämpft · Weil sich Arundhati Roy für die Rechte von Minderheiten einsetzt · Weil Kailash Satyarthi die Kinderarbeit bekämpft · Weil der Mogulherrscher Akbar religiöse Toleranz förderte · Weil Jiddu Krishnamurti sich nicht zum »Weltenlehrer« verklären ließ

10. Kapitel: Der Süden 271

Weil Bombay einen Blick in Indiens Zukunft bietet · Weil Bombays Dabbawallahs das Mittagessen ins Büro bringen · Weil Indien mit 7.000 Kilometern Küste gesegnet ist · Weil Goa zu einem der Sehnsuchtsorte der Hippies wurde · Weil die Ruinenstadt Hampi in einer

bizarren Felslandschaft liegt · Weil Kerala »God's own country« ist · Weil die Backwaters ein einzigartiges Ökosystem sind · Weil Ayurveda eine der ältesten Heilkünste der Menschheit ist · Weil in Madurai Tausende Jahre alte Rituale lebendig sind · Weil Auroville ein einzigartiges Experimentierfeld bietet · Weil der Einfluss der Chola bis nach Südostasien reichte · Weil die Andamanen und Nikobaren einzigartige Inselarchipele sind

11. Kapitel: Kuriositäten & Kurzweiliges 313

Weil die Boarder Roads Organisation absurd-komische Sinnsprüche kreiert · Weil es in Kalkutta ein Bücherviertel gibt · Weil man zum Schläfer wird · Weil Lastwagen in fahrende Kunstwerke verwandelt werden · Weil eine mehrköpfige Familie auf einen Motorroller passt · Weil Bärte in Indien ein Statussymbol sind · Weil Indien Schriftsteller, Historikern und Reportern großartige Inspiration bietet



Eine Liebe zwischen Annäherung, Faszination und Befremden

Lange galt Indien als Inbegriff der Mystik, ein fremder Sehnsuchtsort, der schon immer die Fantasie von Reisenden, (Sinn-)Suchenden und Schriftstellern beflügelt hat.

Indien ist weit mehr als nur ein Land. Auf einer Fläche fast zehnmal so groß wie Deutschland ist es eher ein eigener Kontinent voller Vielfalt und Gegensätze, mit unzähligen Sprachen, Völkern, Philosophien und Religionen.

Als ich das erste Mal indischen Boden betrat, war ich kaum auf das vorbereitet, was mich erwarten würde. Denn Indien ist längst kein Wunderland voller erleuchteter Asketen und war es wahrscheinlich auch nie. Der Mythos Indien wurde im Westen immer überhöht, nur über wenige Länder der Welt haben wir so viele Bilder im Kopf und wissen tatsächlich so wenig.

Indien ist eine ständige Herausforderung, für den Alleinreisenden manchmal ausgesprochen mühsam zu bereisen. »Mother India« gibt ihre Schätze nicht auf den ersten Blick preis. Der Reisende muss erst lernen, sich in einer völlig anders funktionierenden Welt zurechtzufinden, das Chaos zu umarmen, muss seine Geduld erheblich ausdehnen und Unerwartetem und Skurrilem mit Humor begegnen. Erst dem Neugierigen, der sich Indien ausliefert und versucht es zu durchdringen, eröffnet sich zwischen Annäherung und Befremden ein zweiter Blick, der eine instinktive, manchmal absurde Liebe für das kontrastreiche Land eröffnet.

In letzter Zeit hat sich das Bild Indiens in der Welt grundlegend geändert. Gerade in den letzten 25 Jahren haben Marktliberalisierungen dafür gesorgt, dass der Kapitalismus in Indien mit voller Wucht eingeschlagen und Materialismus massiv an Bedeutung gewonnen hat. Galt Indien kurzzeitig als Konkurrent Chinas auf dessen Weg zur Weltmacht, als kommende IT-Größe und mit seinen Callcentern als Zentrum des weltweiten Dienstleistungssektors, hat sich der Fokus in der Weltöffentlichkeit wieder stärker auf die großen Probleme Indiens verlagert: Die Landbevölkerung verharrt in großer

Armut, ausbleibende Landreformen verhindern die grundlegende Entwicklung. So wird die Landflucht zu einem immer größeren Problem. Aufstiegschancen sind für viele Menschen kaum vorhanden. Das Kastensystem* ist offiziell seit der Staatsgründung Indiens abgeschafft, wirkt aber massiv nach.

Frauen werden in der indischen Gesellschaft gravierend benachteiligt, die alten Traditionen, wie das *Kamasutra*, sind in einer pruden, patriarchalischen Haltung eingefroren, die Gewalt gegen Frauen begünstigt oder sogar rechtfertigt. Noch immer werden weibliche Föten abgetrieben aus Angst vor den Schulden, die die Familie als Mitgift für die Hochzeit ansparen muss. Vielen Familien sind daher nur Söhne willkommen, nur sie können die Familie später unterstützen. In ländlichen Regionen, in denen es kaum Toiletten gibt, müssen die Frauen vor Sonnenaufgang ihre Notdurft am Rand der Felder verrichten. Dabei kommt es immer wieder zu Vergewaltigungen. Die Benachteiligung der Frau ist ein zentrales Problem der indischen Gesellschaft.

Immer spürbar ist die enorme Bevölkerung Indiens und welche Folgen daraus entstehen. Wie gesagt, spielen noch immer die Kinder eine große Rolle für die Altersversorgung – ein Sozialsystem ist kaum entwickelt. Allein in den 70 Jahren seit der Unabhängigkeit Indiens hat sich die Bevölkerung um annähernd eine Milliarde Menschen erhöht, eine unfassbare Zahl! Fast jeder Sechste auf dieser Erde lebende Mensch ist heute ein Inder. Die Bevölkerungsdichte liegt damit deutlich über der Deutschlands und knapp unterhalb der Hollands. Allerdings sind Gebiete wie der Himalaya und die Tharwüste spärlich besiedelt. Die Menschen ballen sich vor allem in den Städten der Ebenen. Durch die hohe Bevölkerungszahl wachsen auch die ökologischen Probleme unaufhörlich. Der Umweltschutz kann nicht Schritt halten mit der wirtschaftlichen Entwicklung. Die marode Infrastruktur verhindert bislang den Aufstieg zur Weltwirtschaftsmacht.

* Das Kastensystem legt die gesellschaftliche Hierarchie fest. Eine ausführliche Erklärung folgt in Grund 2: »Weil Indien ein Schmelztiegel der Kulturen ist«.

Es wäre trotzdem falsch, das Land auf diese Probleme zu reduzieren. Auch wenn es Indien dem Neuankömmling nicht einfach macht, lohnt es sich, sich ihm auszusetzen. Denn es gibt unendlich viel zu entdecken. Wichtig für den Reisenden ist es, eine Balance zu finden und sich nach anstrengenden Streifzügen durch die dicht bevölkerten und reizüberfluteten Großstädte mit ihren aus allen Nähten platzenden Straßen und Märkten Ruhe an kleineren Oasen zu gönnen. Es benötigt viel Zeit, das Erlebte zu verarbeiten. Entspannung bieten die weniger besiedelten Regionen des Hochgebirges und die Küsten im Süden. So wurde Goa zu einem der Sehnsuchtsorte der Hippies, und noch immer lockt das Flair Touristen aus aller Welt an die entspannten Strände. Doch es finden sich auch unberührte Flecken – kein Wunder bei einer Küstenlänge von über 7.000 Kilometern.

In Indien lassen sich Zeugnisse aus vielen Epochen bewundern. Von einer der ersten Hochkulturen im Indus-Tal über das buddhistisch geprägte Ladakh ganz im Norden, die Gärten und Prunkbauten der Moguln, die Paläste der Maharadschas, Tempel, Kirchen und Moscheen von Hindus, Jaina, Buddhisten, Parsen, Christen, Muslimen und Sikhs oder die Hinterlassenschaften der britischen Kolonialherren.

Der kulturelle Höhepunkt Indiens ist sicherlich die Stadt Varanasi am Ufer des Ganges. Nirgendwo reicht der Blick in das Innerste der indischen Seele tiefer. Hier wird das Streben der gläubigen Hindus nach Anhäufung von gutem *Karma* und der Hoffnung nach Erlösung vom Rad der Wiedergeburten und den Eingang in *Moksha* (analog zu *Nirwana*) besonders sichtbar.

Doch meine Erfahrungen mit Indien waren zwiespältig. Und so fragte ich mich, als ich das Angebot zu diesem Buch bekam: Liebe ich Indien tatsächlich? Kann man Indien überhaupt lieben – gerade angesichts seiner extremen Kontraste und der himmelschreienden Ungerechtigkeiten, die noch immer herrschen? Auch wenn ich das Wort eigentlich nicht mag: Vielleicht müsste ich in meinem Fall von einer »Hassliebe« sprechen. Wie gesagt, Indien ist kein einfaches Reiseland, selbst erfahrene Reisende erleben immer wieder Überraschungen. Indien ist völlig unberechenbar, was viel von seinem Reiz ausmacht.

Der oft improvisierte indische Alltag bietet reichlich Skurriles – häufig schüttelte ich den Kopf, dann spielte ein breites Grinsen über meine Lippen, fasziniert von dem irrealen Gedanken, dass das, was sich vor meinen Augen abspielte, tatsächlich von dieser Welt sein musste: Ich traf auf *Sadhus*, die »heiligen Männer«, die mir voller Inbrunst von Bruce Lee erzählten und wie ich den inneren Tiger wecken könne, ich fuhr in schrottreifen Bussen auf atemberaubenden Straßen, die jeder Beschreibung spotten. Wo immer ich ankam, warteten Schlepper, die mich am liebsten davongetragen hätten. Manchmal fiel es mir sehr schwer, mich nicht von ihrer Betriebsamkeit anstecken zu lassen. Auf einer völlig überfüllten Straßenkreuzung in Neu-Delhi sah ich einen gewaltigen Elefanten majestätisch über die Straße schreiten. Die Asketen auf den Straßen sind genauso allgegenwärtig wie Feste und religiöse Prozessionen: So wird beispielsweise an *Diwali* das ganze Land mit Kerzen illuminiert, an *Holi* wird alles und jeder in Farbe getaucht. Die vielen eigenständigen Regionalküchen, die sich erheblich voneinander unterscheiden, sind ein Teil der Faszination Indiens: Bis heute lässt der Geruch eines frisch zubereiteten *Masala Chai* mein Herz höherschlagen. Das Leben in Indien brodelte fortwährend, es ist kaum zu durchdringen und nur schwer mit Sinnen zu fassen. Indien ist eine süchtig machende Droge, man sollte sich aber unbedingt vor Überdosierung hüten.

Lange habe ich mit Indien gefremdelt, es war keine Liebe auf den ersten Blick. Es hat mich manchmal zum Verzweifeln gebracht, im nächsten Moment besänftigt, und wenig später wähnte ich mich schon wieder im schönsten und ungewöhnlichsten Land der Welt.

In meinem Fall kam zusätzliches Gewicht in den Rucksack: Ich hatte meine Wohnung gekündigt und war komplett ausgestiegen, um nach meinem eigenen Weg zu suchen – der Aufbruch nach Indien war aufgeladen mit Hoffnungen und Ängsten und einer existenziellen Suche nach einem glücklichen Leben. Es war manchmal eine schwierige, am Ende aber eine ungemein lehrreiche und horizonterweiternde Erfahrung.

Auf dieser ersten großen Reise nach Indien hatte ich ursprünglich geplant, gänzlich auf dem Landweg zu reisen, doch die potenziell

revolutionären Ereignisse im Iran 2009 hatten meine Pläne durchkreuzt. Also fuhr ich über Österreich, Italien und Griechenland bis nach Istanbul und musste von dort aus nach Neu-Delhi fliegen. Eines Tages werde ich die Reise auf dem Landweg nach Indien aber nachholen.

Gerade meine erste Reise war in vielerlei Hinsicht ein Desaster. Kaum in Indien angekommen, ließ ich mich auf ein windiges Reisebüro mit abgebrühten Profis ein, die mich äußerst geschickt zu einer Reise nach Kaschmir überredeten. Nach acht Tagen Horror inklusive Nötigung und Bedrohung reiste ich angespannt und fast schon traumatisiert durch Indien, ohne mir die dringend benötigte Ruhe in einer der Oasen zu gönnen. Ich fuhr reizüberflutet in klapprigen Bussen durch die indischen Tiefebene und die überbevölkerten Städte, manchmal fühlte ich mich wie im Taumel, als würde ich durch den Subkontinent geschwemmt. Indien war mir zu laut, kam mir zu nah, raubte mir den Schlaf, laugte mich aus und brachte mich manchmal an den Rand des Nervenzusammenbruchs. Am Anfang verunsicherte mich das penetrante Starren, das viele Inder praktizieren, besonders. Diese Neugier ist Fluch und Segen, sie ermöglicht unkomplizierte Begegnung, manchmal raubt sie einem jede Privatsphäre. Am britischen Triumphbogen, dem India Gate in Neu-Delhi, verhielten sich die jungen Inder wie wahre Paparazzi und machten unzählige Schnappschüsse von mir.

Besonders erschüttert war ich von der allgegenwärtigen Armut. Von einem flehenden Bettler über längere Strecken verfolgt zu werden, der an der Kleidung zieht und sein Leid klagt, ist schwer auszuhalten. Jeder muss seinen eigenen Umgang mit dem Elend, der Hoffnung, der Verzweiflung und dem Gottvertrauen der Benachteiligten finden. Selbstverständlich kann man die Slums als Orte der Hoffnung begreifen; mit der kommen die Neuankömmlinge vom Land – angezogen von den wenigen Erfolgsgeschichten der Zurückgekehrten. Doch man sollte sich bewusst machen, unter welch katastrophal beengten und zwangsweise unhygienischen Bedingungen die Menschen leben müssen und dass nur wenige den erhofften Aufstieg in die Stadtgesellschaft tatsächlich schaffen. Es

ist nicht einfach, sich von dem Elend abzugrenzen, ohne ignorant zu sein. Entscheidend ist es aber, schnell zu lernen, deutlich »Nein« zu sagen und sich Situationen zu entziehen, die einem zu entgleiten drohen. Das gelang mir am Anfang nur unzureichend, dafür musste ich Lehrgeld zahlen.

Sehr betrübt war ich auch angesichts der verheerenden Umweltverschmutzung. Der Smog von Delhi zerstört die Gesundheit seiner Bewohner, die Industriegebiete mit ihren ungefilterten Abgasen spotten jeder Beschreibung, viele Flüsse sind völlig verschmutzt und vergiftet, der Müll stinkt zum Himmel oder lodert am Straßenrand und verteilt von dort den beißenden Gestank von brennendem Plastik. Die aufstrebende indische Wirtschaft lechzt nach billiger Kohle. In den Minen in und um Dhanbad brennen seit 100 Jahren unkontrollierbar die Flöze unter den armseligen Behausungen der Minenarbeiter, die immer in der Gefahr schweben, mitsamt ihrer Existenz sinnbildlich in einen Höllenschlund hinabgerissen zu werden.

Das Bewusstsein der Gesellschaft für die Umwelt und die katastrophalen Arbeitsbedingungen steigt nur langsam. Indien befindet sich in einem rasanten Aufbruch in die Moderne. Dennoch wird entscheidend sein, ob es gelingt, die ländliche Bevölkerung am Wohlstand zu beteiligen und die Landflucht zu stoppen. Doch im modernen Indien werden die Interessen der Industrie häufig über die Rechte der angestammten Bevölkerung gestellt. Diese Entwicklung hat zu einem wenig bekannten Bürgerkrieg zwischen aufständischen Maoisten und der Regierung im Osten Indiens geführt.

Aber die Begegnungen mit Einheimischen, Gasthausbesitzern, Sadhus, Bettlern, den Mitreisenden, den Händlern, Beamten, selbsternannten Führern, aufstrebenden Geschäftsleuten zeigten mir unterschiedliche Blickwinkel. Gerührt folgte ich Einladungen in fremde Wohnzimmer und zu *Pujas*, unterhielt mich mit Wildfremden, wurde wie selbstverständlich auf Reisen von Einheimischen verköstigt, nur selten erlebte ich Abweisung. Doch vor allem am Anfang verzerren die Bauernfänger, Nepper und Ganoven an den touristisch bedeutsamen Orten den Eindruck stark. Eine gesunde Skepsis und innere Ruhe sind an belebten Orten ausgesprochen hilfreich. Be-

sonders wichtig ist, sich immer wieder zwischendurch Auszeiten an ländlichen Orten oder am Meer zu gönnen!

Und obwohl ich auf meiner ersten Reise in Indien daran dachte, meinen lang ersehnten Trip abubrechen, so war ich zugleich voller Neugier, was mich noch erwarten mochte. Indien war nämlich ein Rausch aus Farben und Gerüchen, jeder Winkel bot Entdeckungen, jeder Streifzug war ein Gang durch die Jahrhunderte, nichts schien zu verrückt, um nicht wirklich zu passieren. Alles konnte improvisiert werden, ja musste improvisiert werden, weil ständig irgendetwas kaputtging. Diese unberechenbare Kraft hypnotisierte mich und öffnete mir eine völlig andere, oft surreale Welt, die ich instinktiv zu lieben begann. An jeder Straßenkreuzung wollte ich mich Tausenden Impressionen hingeben und meine Fantasie schweifen lassen – würde nicht der indische Alltag aller Aufmerksamkeit bedürfen.

Oft habe ich Indien wie einen großen Spiegel wahrgenommen, der meine Überzeugungen erschütterte und mich zwang, mich noch intensiver mit mir selbst auseinanderzusetzen. Der Kulturschock, den Indien bei jeder Reise verursachte, war gewaltig. Doch auch bei der jeweiligen Rückkehr nach Deutschland ging es mir kaum besser – plötzlich erschien mir Deutschland still, fast steril. So sehr ich Sauberkeit auch schätzte, so sehr vermisste ich die Kühe auf den Straßen und den indischen Alltag, der niemals stillsteht, auch wenn ich das oft als Zumutung empfunden hatte. Doch nach der Rückkehr vermisste ich die Geräuschkulisse und die Unvorhersehbarkeit des indischen Alltags.

So kehrte ich bereits zwei Monate nach meiner ersten Abreise aus Indien zurück. Es folgten auch noch zwei weitere Reisen, die mich vor allem in die Bergwelten des Nordens hinein und am Ganges entlangführten. Die langen einsamen Wanderungen in den entlegenen Bergregionen des Westhimalaya prägten mich besonders, immer gefolgt von anstrengenden Etappen in Bussen und Zügen durch die Tiefebenen und das Herz des Kontinents hin zur Erholung an den tropischen Stränden und schroffen Felsen des Arabischen Meers.

Ich habe insgesamt ein Jahr in Indien verbracht und alles gelesen, was ich in die Finger bekommen habe, seit ich 2008 die Entschei-

derung zur Reise nach Indien getroffen hatte. Mich interessierte schon immer vor allem das »alte« Indien. Der unkritischen Fortschrittsgläubigkeit, die sich weltweit breitgemacht hat, stehe ich generell skeptisch gegenüber. Für manchen mag mein Blick auf Indien an einigen Stellen ein allzu kritischer zu sein. Ich hingegen empfinde es als Betrug am Leser, mir nur die schönen Seiten herauszupicken. Gerade die Widersprüchlichkeiten machen Indien doch erst zu einem so spannenden Land.

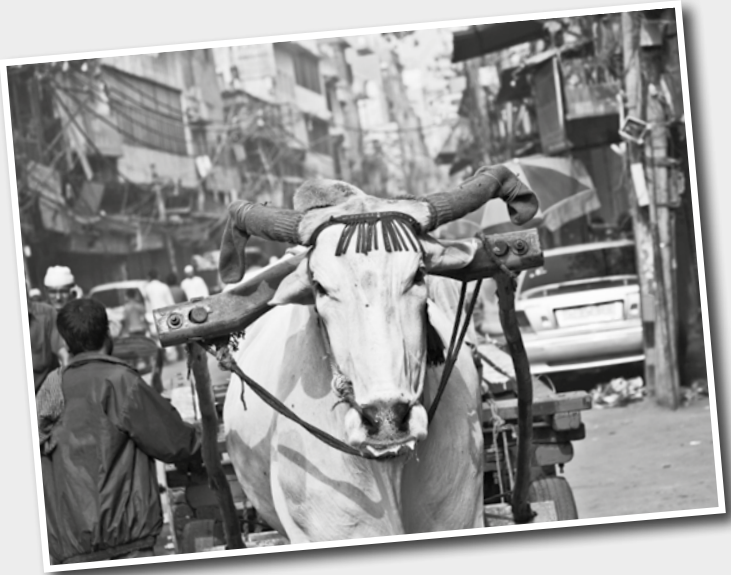
Natürlich ist es ein gewaltiger Unterschied, ob man Indien als Teil einer organisierten Reisegruppe oder als Backpacker erlebt und über welches Budget der Reisende verfügt. Als Teil einer Reisegruppe oder mit kompetentem Führer lässt sich deutlich entspannter reisen. Mein Blickwinkel ist jedoch der des Allein- und Individualreisenden. Nur selten bin ich in Gesellschaft gereist, doch manchmal fand ich einen Ort, an dem ich länger bleiben wollte, und nutzte die Zeit, um mich mit anderen Reisenden über die jeweiligen Erfahrungen in Indien auszutauschen. Ansonsten habe ich mich durch das Land treiben lassen, manchmal wurde ich mehr getrieben. Das ist sicher die anstrengendste Methode, Indien zu bereisen, ermöglicht aber auch viele direkte Einblicke und Begegnungen, die dem Pauschalurlauber oft entgehen, ja die vor ihm abgeschirmt werden.

Jedes Mal aufs Neue brauche ich meine Zeit, um mich wieder an den ohrenbetäubenden Lärm der Städte und Straßen und die Intensität des indischen Alltags zu gewöhnen. Dann beginnt mein Kopf wie von selbst auf die indische Art zu »wackeln«.

Ich möchte Euch, liebe Leser, nun mitnehmen in das Indien, das mich verzaubert, verstört, angezogen und abgestoßen hat, eine Begegnung, die mich für den Rest meines Lebens prägen wird. Und meine nächste Reise nach Indien ist nur eine Frage der Zeit. Es gibt noch unendlich viel für mich zu entdecken, vor allem den Osten des Landes will ich noch besser kennenlernen. Aber im Zentrum dieses Buches sollen die Menschen, Religionen und Kulturen Indiens stehen, ergänzt mit eigenen Erfahrungen.

1. Kapitel

Land der Extreme



Weil Indien ein eigener Kontinent ist

Lange war die indische Landmasse ein eigenständiger Kontinent. Vor etwa 140 Millionen Jahren hat er sich vom südlichen Mutterkontinent Gondwana abgespalten und trieb lange Zeit isoliert durch den heutigen Indischen Ozean nach Norden, bis die Indische Platte vor ungefähr 50 Millionen Jahren auf die Eurasische Platte stieß. Die Indische bewegte sich schneller als alle anderen Kontinentalplatten. Wissenschaftler gehen davon aus, dass ein tief sitzender Vulkan für die Trennung von Gondwana verantwortlich war. Die größte Hitze hatte sich unter der Indischen Platte gesammelt und sie von unten abgeschmolzen, wobei sie erheblich dünner und leichter wurde und sich so schneller bewegen konnte als dickere Erdplatten. Durch die hohe Geschwindigkeit bei der Kollision mit der Eurasischen Platte falteten sich zwischen Indien und China die Gebirgsketten vom Himalaya und dem Karakorum auf, den beiden höchsten Gebirgssystemen der Welt. Dabei entstanden auch der Hindukusch und die Berge, die Indiens östliche Grenze zu Myanmar bilden.

Bis heute ist dieser Prozess nicht abgeschlossen, es handelt sich um erdgeschichtlich vergleichsweise junge Gebirgssysteme, die immer noch unter heftiger Spannung stehen, wie das verheerende Erdbeben in Nepal 2015 deutlich gezeigt hat.

Bis heute stellt der sogenannte indische Subkontinent eine in sich geschlossene geografische Einheit dar, die neben den Gebirgen im Norden, im Westen vom Indus und auf dem Meeresboden von verschiedenen Tiefseegräben im nördlichen Indischen Ozean und der Andamanensee vor Myanmar begrenzt wird. Zum indischen Subkontinent gehören auch Bangladesch, Sri Lanka, Nepal, Bhutan sowie Teile von Pakistan.

Indien ist das siebtgrößte Land der Erde, und flächenmäßig ist es mehr als neunmal so groß wie Deutschland. Seine Dimensionen sind gewaltig: Von West nach Ost umfasst Indien an der breitesten Stelle 3.200 Kilometer, von Nord nach Süd sind es im Maximum

3.000 Kilometer. Die Grenzlänge zu den Nachbarstaaten beträgt über 14.000 Kilometer. Daher ist es völlig utopisch, auf einer einzigen Reise alles zu sehen. Von diesem Gedanken sollte man sich schnell verabschieden, will man nicht gehetzt durch das Land reisen und irgendwann völlig erschöpft aufgeben oder »alles« gesehen, ohne irgendetwas begriffen zu haben. Meiner Meinung nach würde nicht einmal ein ganzes Leben ausreichen, um alle Facetten Indiens zu begreifen.

Noch beeindruckender als die Geografie ist die Bevölkerungszahl, die inzwischen die 1,2 Milliarden überschritten hat. Dementsprechend riesig ist auch der indische Binnenmarkt, er bildet ein gigantisches Wirtschafts- und Handelsnetz.

Neben diesen offensichtlichen Besonderheiten stellt Indien auch aufgrund seiner immensen Vielfalt an Landschaften, Klimazonen, Völkern und Kulturen einen eigenen Kontinent dar. Auch in Europa sind wir mit einer großen Vielfalt verwöhnt, die es in dieser Form nur selten auf der Erde gibt. Doch in Indien wandelt sich manchmal innerhalb von ein paar Dutzend Kilometern die Landschaft mitsamt seinen Bewohnern so erheblich, dass man meint, sich in einem anderen Land zu befinden. Allein Bombay* steckt so voller Menschen unterschiedlichster Herkunft, Religion, Hautfarbe, Sprache, Identität und Wertesysteme, dass einem schwindelig wird.

Die Gemeinsamkeiten zwischen hellhäutigen Punjabi und dunkelhäutigen Tamilen, zwischen den Menschen im Himalaya, denen in den indischen Tiefebene und denen, die an der Küste leben, erschöpfen sich schnell. So massive Unterschiede sind selbst in Europa nur ansatzweise auszumachen.

* Offiziell heißt Bombay seit 1995 Mumbai, nach der Hindu Göttin Mumba Devi. Damals wurde auch Kalkutta zu Kolkata und Madras zu Chennai. Auch wenn Mumbai schon immer ein geläufiger Name für die Stadt war, bleibe ich bei Bombay, da die Umbenennung aus politisch-religiösen Gründen von Hindu-Nationalisten initiiert wurde. Zwar stellen Hindus die absolute Mehrheit der Stadtbevölkerung, doch es leben auch über 15 % Muslime und etwa 5 % Buddhisten in der Stadt. Für viele Bewohner wird ihre Stadt immer Bombay heißen.

Weil Indien ein Schmelztiegel der Kulturen ist

Nicht nur Bombay war und ist ein Schmelztiegel, sondern der gesamte indische Subkontinent – und zwar ein riesengroßer. Indien ist die Wiege großer Kulturen, die sich fortwährend vermischt haben. In dieser Fähigkeit, immer neue Einflüsse in sich aufzunehmen und zu integrieren, und der daraus entstandenen Vielfalt besteht für mich die größte Stärke und die besondere Schönheit Indiens.

Werfen wir doch erst mal einen Blick zurück in die Geschichte: Als Ureinwohner Indiens gelten die *Adivasi*, die noch als Fischer, Hirtennomaden, Wanderfeldbauern, Jäger und Sammler in einem waldreichen Indien lebten.

Die ersten frühen Stadtgesellschaften mit Stadtmauern, Befestigungsanlagen und einer Proto-Schrift entstanden entlang des Indus (hauptsächlich im heutigen Pakistan und in Gujarat). Die Indus-Kultur gehört zu den ältesten Hochkulturen der Menschheit. Noch immer ist relativ wenig über sie bekannt – sowohl über ihren Ursprung als auch ihren plötzlichen Niedergang wird noch gerätselt. Diese Stadtzentren wie Mohenjo-Daro oder Harappa auf dem Gebiet des heutigen Pakistans gehörten zu einem Kulturraum zwischen Ägypten und dem Indus mit dem Zentrum Mesopotamien im Zweistromland von Euphrat und Tigris im heutigen Irak, eine Region, die sich zur Wiege des sesshaften Menschen entwickelte.

Viele Historiker gehen davon aus, dass diese Urbevölkerung von den *Ariern*, einem kriegerischen Hirtenvolk, das aus dem Iran einwanderte, unterworfen wurde. Damit entwickelte sich auch das Kastensystem, das Indien nun seit Tausenden von Jahren entscheidend prägt und bereits in den ersten heiligen Texten des Hinduismus, den *Veden*^{*}, festgeschrieben wurde. Die vier Hauptkasten werden *Varnas* (Farben) genannt. Ganz oben stehen die *Brahmanen*-Priester, die

* Die Veden wurden lange mündlich überliefert, bevor sie niedergeschrieben wurden. Die bekanntesten Teile sind das Rigveda und die Upanishaden.

sich als Zeichen ihrer Reinheit weiß kleiden. Darunter folgt die Kaste der *Kshatrya*, zu denen Krieger, Beamte und Fürsten zählen. Ihre Farbe ist Rot. Dann kommt die Kaste der *Vaishya*, die Händler und Großgrundbesitzer, sie sind gelb gekleidet. Die vierte Kaste nennt sich *Shudra*. Dazu zählen Handwerker, Bedienstete und Knechte. Ihre Farbe ist Schwarz. Oft ist der Stand bereits an der Farbe der Kleidung erkennbar.

Die unterlegenen Ureinwohner wurden von den Ariern zu Angehörigen der unteren Kasten gemacht oder als *Dalit** ganz außerhalb gestellt, während die Arier (*Aryas* bedeutet »Die Edlen«) die oberen drei Kasten in der neuen Gesellschaftsordnung einnahmen. Den Dalit blieben nur die schmutzigen Arbeiten, und bis heute tendiert ihre soziale Anerkennung gegen null. Schlimmer noch: Viele Angehörige höherer Kasten ekelten sich vor einer Berührung. Die Dalit gelten als unrein, weil sie mit Gerbsäure, toten Tieren oder Exkrementen arbeiten müssen.

Hält man sich vor Augen, dass neben 160 Millionen Hindus, die zu den Dalit zählen, auch Muslime, Christen und Buddhisten außerhalb der Varnas stehen und von radikalen Hindus nicht als echte Inder akzeptiert werden, kann man ahnen, welcher sozialer Sprengstoff hier verborgen liegt.

Unter den Varnas gibt es 2.000 bis 3.000 *Jati*, die Unterkasten, die den Beruf, den Heiratspartner und sogar die Ernährung vorgeben. Alle Hindus gehören einer *Jati* an, auch wenn sie nicht zu den Varnas gehören.

Das Kastensystem hat große Ähnlichkeiten zum Ständewesen mit seinen Gilden im mittelalterlichen Europa. Damals waren der soziale Stand und die Berufswahl ebenfalls von Geburt an festgelegt.

Der Norden und Westen des heutigen Indiens blieb fortan von der (indo-)arischen Bevölkerung dominiert, und die Einflüsse aus Zentralasien blieben auch in der Zukunft entscheidend. Nur der Süden entwickelte sich lange relativ eigenständig und wurde von

* Die »Unterdrückten«, von Außenstehenden auch als *Paria* oder *Harijans* (»Kinder Gottes«) bezeichnet.

der dravidischen bzw. tamilischen Kultur geprägt. Vor allem die *Chera*, die *Chola* und die *Pandya* entwickelten eigene Sprachen, Literatur, Mythen, Kultur, Kunstformen und Architektonik. Ob die *Draviden* auch zur Gruppe der Adivasi gehören oder während einer anderen Epoche einwanderten, ist unklar. Noch weiß man zu wenig über die Ursprünge der dravidischen Kultur. Überhaupt muss man mit den Begrifflichkeiten vorsichtig sein, viele sind von westlichen Interpretationen geprägt. Die Mehrzahl der westlichen Indologen des 19. Jahrhunderts, die auch den Begriff »Draviden« prägten, gingen von einer Überlegenheit der (mit den europäischen Völkern verwandten) arischen Rasse aus. Wohin diese menschenverachtende Ideologie führte, zeigte der perfide Rassenwahn der Nationalsozialisten, die die Welt in ein Schlachtfeld verwandelten. Die Juden wurden nun zu den Paria gemacht. Der schon lange in Europa schwelende Antisemitismus bekam mit der Ideologie von Ober- und Untermenschen neue Nahrung.

In der Folgezeit entwickelte sich auf Grundlage der *Veden* die vedische Kultur mit dem Brahmanentum, der hinduistischen Ethik (*Dharma**), und das Kasten- und Ständewesen differenzierte sich weiter. Daraus entwickelte sich langsam die hinduistische Religion mit den Kulte um Vishnu, Shiva und Mahadevi.

Alexander der Große, der bekannte makedonische Herrscher, gelangte nach seinem siegreichen Feldzug gegen das Perserreich um 330 v. Chr. bis an den Indus, Indien eroberte er jedoch nicht. Dennoch übten die Nachfolgereiche, die sich in den Nachbarregionen Indiens etablieren konnten – wie etwa die *Seleukiden*, die *Diadochen*-Reiche, *Baktrien* und die *Gandhara*-Kultur, in der hellenistischen und buddhistischen Ideen verschmolzen – großen Einfluss auf die indische Kultur aus. Bis heute berufen sich einige Völker und Dorfgemeinschaften auf das Erbe Alexanders (in Indien auch als *Iskander* bekannt) und seiner Armee. Tatsächlich blieben zahlreiche Angehörige seiner Streitkräfte am Indus, anstatt die lange Rückreise

* Das *Dharma* legt die kosmische und die gesellschaftliche Ordnung fest, der sowohl Buddhisten, Hindus, Sikhs als auch Jaina folgen. Die Buddhisten nennen das Konzept *Dhamma*.

nach Makedonien auf sich zu nehmen. Bis heute trifft man in Indien Menschen wie die *Balti* oder die Bewohner des isolierten Dorfes Malana in Himachal Pradesh, die sich als seine Nachfolger verstehen.

In der Antike war das *Maurya*-Reich besonders prägend. Erstmals gelang es König Ashoka um 250 v. Chr., fast ganz Indien bis auf den Süden zu beherrschen. Eine weitere Blüte folgte während der Herrschaft von Kushana zwischen 100 und 250 n. Chr., deren Einfluss bis weit nach Zentralasien reichte, und dem *Gupta*-Reich, das zwischen 320 und 550 n. Chr. eine ähnliche Größe erreichte wie unter Ashoka.

Ab etwa dem Jahr 1000 n. Chr. drangen neue Invasoren von Afghanistan aus nach Indien vor. 200 Jahre später, 1206, entstand das Sultanat von Delhi, aus dem sich das Mogulreich entwickeln sollte. Die Moguln besaßen bereits Feuerwaffen und Kanonen, womit sie militärisch haushoch überlegen waren. Während der Herrschaft der Moguln zwischen 1526 und 1858 entwickelte sich eine persisch-mongolisch-indisch-muslimische Mischkultur, die Indien bis heute stark beeinflusst. Danach prägten *Maharadschas*, *Sikhs* und *Marathen* die indische Geschichte bis zur Unabhängigkeit.

Um 1600 begannen die europäischen Kolonialmächte, sich brennend für den indischen Subkontinent zu interessieren, allen voran wegen des Gewürz- und Teehandels. Handelsgesellschaften entstanden, zum Beispiel die British East Indian Company, eine Handels- und Aktiengesellschaft, die mit einem Freibrief der britischen Krone ausgestattet war. Andere europäische Staaten folgten diesem Beispiel und begannen, die Ressourcen Indiens rücksichtslos auszubeuten. Die Briten führten Silber aus Europa nach Indien ein, tauschten es dort gegen Baumwolle, die sie zum Teil in Indonesien wiederum gegen Pfeffer und andere Gewürze tauschten, überführten diese Waren nach England, von wo aus es nach Afrika, Nordamerika und Osteuropa exportiert wurde – im Tausch gegen das in Indien begehrte Silber. Wirtschaftliche Interessen blieben auch lange Zeit im Vordergrund. Erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts gewann die British East Indian Company neue Territorien hinzu.

Rund 150.000 Briten herrschten um 1900 über 300 Millionen Inder, die sie als »Wilde« betrachteten. Die Inder kamen selten über den Status von Bediensteten hinaus, die den Briten ihr elitäres Leben ermöglichten. Vor allem stützten sich die Briten auf die etwa 250.000 *Sepoy*, die das wesentliche Gerüst der britisch-indischen Armee bildeten. Nur etwa jeder Sechste in dieser Armee war ein Europäer. Doch im Jahr 1857 und 1858 kam es zu schweren Aufständen der *Sepoy*, nachdem bekannt wurde, dass die Patronen mit Schweinefett und Rindertalg behandelt wurden – ein Affront für die gläubigen Hindus und Muslime. Die aufgestaute Wut über die Ausbeutung entlud sich. Die britische Krone musste eingreifen und entmachtete schließlich die British East Indian Company. 1858 wurde Indien zur britischen Kronkolonie, und die britischen Herrscher wurden zu Kaisern von Indien.

Die Portugiesen setzten sich an der Westküste und in dem Gebiet Damian in Gujarat sowie der vorgelagerten Insel Diu fest. Das Zentrum ihrer Macht war Goa Velha. Auch die Franzosen besetzten Teile der Ostküste. Ihre wichtigste Kolonie war Pondicherry (heute Poducherry), nördlich von Madras (heute Chennai). Auch andere europäische Mächte gründeten Handelsniederlassungen und Kolonien.

In der Folge verstärkten sich in Indien die Bestrebungen nach Unabhängigkeit. Doch die Trennung in Indien und Pakistan bei der Staatsgründung 1947 war ein schwerer Bruch mit einem reichhaltigen Erbe, in dem islamische, persische und indische Einflüsse weitestgehend verschmolzen waren. Alte Konflikte gelangten mit Macht an die Oberfläche. Menschen wurden getrennt, vertrieben und ermordet, und Grenzen wurden gezogen, die so nie bestanden hatten. Bis heute ist das der große Riss in diesem faszinierenden Schmelztiegel, mit der klaffenden Wunde in Kaschmir.

Heute spielt in Indien auch die Globalisierung eine entscheidende Rolle. Einen großen Einfluss hatten schon immer die Besucher aus aller Welt, die Kulturinteressierten, die Händler, die Suchenden, in moderner Zeit auch die Touristen und Backpacker. Seit Indien sich Anfang der 90er-Jahre den weltweiten Märkten geöffnet hat (zuvor existierte eine Mischform aus Markt- und Planwirtschaft), prägen

auch die multinationalen Konzerne das moderne Indien. Rohstoffe werden in nie gekanntem Ausmaß ausgebeutet, Sonderwirtschaftszonen locken Investoren.

Diese vielfältigen kulturellen Einflüsse machen Indien in meinen Augen erst zu dem schillernden Land voller Kontraste, in dem scheinbar alles parallel existiert. Nicht selten scheinen verschiedene Zeitalter nebeneinander zu bestehen. Luxuslimousinen fahren neben Eselkarren, Hightech glitzert neben archaischen Werkzeugen und Kulturtechniken, Moderne und Mittelalter sind oft nur einen Steinwurf entfernt.

3. Grund

Weil Indien aus vielfältigen Landschaften und Klimazonen besteht

Die unterschiedlichen Landschaften und Klimazonen machen Indien besonders reizvoll. Das Land lässt sich daher ganzjährig bereisen. Die Saison im Himalaya dauert von Mitte April bis Mitte Oktober, in dieser Zeit ist es angenehm mild in der warmen Bergsonne, danach wird es eisig kalt. Genau umgedreht sind die Verhältnisse im Süden. Hier ist es von Mitte November bis Mitte März besonders angenehm, danach wird es bis zum Monsun glühend heiß. Ähnliches gilt für die Tiefebene am Ganges.

Im Norden dominieren die Gebirgsketten von Himalaya und Karakorum. Der Karakorum wird im äußersten Nordwesten durch das Tal des Indus und seinen Zufluss, den Shyok, vom Himalaya getrennt. Manche Forscher rechnen den Karakorum aber auch dem Himalaya zu.

Das Gebirge wird von kontinentalem Klima bestimmt, die Jahreszeiten sind vergleichbar mit denen in Europa, allerdings sind die Winter deutlich länger und erheblich kälter. Am Fluss Zaskar sinkt das Thermometer im Winter bis auf -40 Grad Celsius, und der gewaltige Strom friert zeitweise zu.